

Auf diesen Romanzement können Sie bauen!

Sabine Haupt hat mit *Lichtschaden. Zement* einen grossen Roman geschrieben.

Vertikal ist der zweigliedrige Titel auf den Buchdeckel gestellt und zugleich in Farbe, Schrifttyp und Spiegelachse gespalten: Läuft also die Schrift schon quer zur gewohnten Blickachse und Laufrichtung und wird vom Namen der Autorin gedeckelt, so gelten solch hart gesetzte Prinzipien umso mehr für den Sinn und die Sinnwelten, zu denen dieses Buch, der neue Roman von Sabine Haupt, einlädt.

Es ist eine Einladung mit Fallstricken, an denen ein allzu rasches Lesen und eine allzu grosse Vorfreude auf den Plot rasch hängenbleiben. «Lichtschaden. Zement» verstrickt vielmehr (Erzähl-)Perspektiven, (handelnde) Figuren, zurechenbare Reflexionen und unzurechnungsfähige Reflexionsplateaus, historische Fakten und existenzielle Dimensionen unter einem Himmel, unter dem die versammelten Protagonisten einiges an Gewicht und Gepäck mitbringen und zu tragen haben.

Der titelgebende Zement ist als Baustoff und (globales) Bindemittel die motivisch-stoffliche Verdichtung, den hart verfugten und doch so gleitenden Perspektiven und Passagen zwischen zwei Hauptfiguren in ihrer weiblich-männlichen Polarität – Hella und Raffaele – Gestalt zu geben. Die dritte Hauptfigur bzw. das dritte Hauptprinzip neben der fordernd Liebenden Hella und dem immersiv in (theologischer) Sprache und Bildlichkeit Lebenden Raffaele heisst Angelo; der Bruder von Raffaele steht gewissermassen immer an der Mauer, auf die das zwiespältige Licht des Sinns einer nicht mehr lesbaren Lebensschrift fällt und zu entsprechend unheilvollen Beschädigungen – einem zerbrochenen, nicht mehr anschliessbaren Sprechen – führt.

Überhaupt entwickeln die Figuren in ihrer Welt, einer zugleich global vernetzten und abgeschiedenen inneralpinen Bergschweiz mit ihren Rohstoffen – Bau- und Tourismusindustrie – einen sensorischen Empfindungsreichtum, der für die literarische Homöostase der zwischen ihnen verhandelten Auseinandersetzungen um Welt, Gott, Seele, Materie, Sexualität, Licht und Dunkel sorgt. Dabei bleibt die Dialektik dieser Kopfnüsse eingebettet in die Transparenz des sexuellen Begehrens, wird an diesem geschärft, mal heillos vertieft, mal faszinierend schwerelos und auch lustig.

Es ist – mit und gegen den aufklärerischen Impuls, der die beiden Hauptfiguren antreibt – ein Lichtschaden, der die Leserinnen und Leser immer wieder in den Taumel der Figuren versetzt, eine undurchdringliche Vision, die Raffaele Malinpasso aus der aufrechten Geraden und von der Kanzel holt. Im visionären Zusammenbruch und in unterirdischen Verhältnissen wird er zusammen mit seinem Bruder an die Grenze des Sagbaren geführt. Die Gegensätze, an denen sich der ehemalige Priester Raffaele abarbeitet, weisen auch auf den Verlust hin, den eine geschlossene katholische Symbolwelt, die darin verkapselten geistigen Energieströme und geniesserischen intellektuellen Spielräume für ein exklusiv männlich gedachtes Priestertum gehabt haben mögen.

Dabei weist Hella – ihr Denken ist meist klar, oberirdisch, sinnenfroh – auf die zweifelhafte Güte des symbolischen Gefechts der Prinzipien hin, wie es der ehemalige Priester Raffaele zu führen glaubt. Hier liegt der feministische Einsatz von *Lichtschaden. Zement*. Zugleich zerschellt an diesem Zement auch der weibliche Wunsch nach einer ultimativen Therapie dieser hypertrophen Geburtswehen des männlichen Geistes: Hella versucht eine Art Zement-Therapie als Wellnessangebot für ihren Geliebten zu entwickeln, und geht dabei selbst fast

unter; ob in ihren eigenen Gedanken oder in einer Art missratenem Selbstversuch, bleibt offen.

Die im ersten Teil entwickelten Stränge und thematischen Ebenen spannen – wie sich herausstellt – gewissermassen geloopte figürliche Such- und Fluchtbewegungen und damit binnenfiktional ausfransende Räume auf. In der Mitte des Buchs geraten die Motive an ihr historisch-existenzielles Fundament: Europäische Lebensgeschichte, die nur ein bzw. zwei Generationen entfernt ist von den unvorstellbaren Menschheitsverbrechen des Faschismus und Nationalsozialismus. *In* und *als* Sprache in einem geschriebenen Konvolut – den von Hella angeeigneten Notizheften Raffaeles – wird die Herkunft aus diesem europäischen 20. Jahrhundert zum existenziellen Attribut der so schneidenden wie ortlosen, der so beredten wie stummen «Lebensprobleme» der männlichen Figur (und der sich darin verwickelnden weiblichen Gegenfigur). Kritik, Recherche und ein Projekt zur Aufdeckung der Machenschaften des beteiligten Zementkonzerns halten Hella und Raffaele gewissermassen in der Gegenwart und im Tageslicht, während nächtliche Unbill – Lichtschäden – zugleich ihren Tribut einfordern und schliesslich überhandnehmen. Dass die Unmöglichkeit, sich von einem Zwang lösen zu können und die Familiengeschichte nicht mehr irgendwie ‚bewältigen‘ zu müssen, hier Sprechen und Denken prägt, wird durch Raffaeles Aufzeichnungen motiviert und legt die Schatten aus, die diesen Roman so eigenwillig machen.

So ist denn auch das Instrumentarium der beiden Protagonisten zum Scheitern verurteilt: die Heilung von Raffaeles Haltungsschäden durch eine eigens entwickelte Zement-Therapie gerät zum Fiasko; die verbunkerten Geheimnisse des Zementkonzerns im Berg bleiben ungehoben, sofern sie nicht allein bildhaft gewordener Ausdruck der Traumata der Hauptfiguren sind. Dass diese Heilung ebenso illusorisch ist wie die zeitliche und räumliche Nähe grösstmöglicher Verbrechen («Menschenmaterial») gesellschaftlich vergessen, in Sprachformen und individuellen Psychosen umso mächtiger wiederkehren kann – in diesem Aufweis mit den Mitteln der literarischen Polyphonie liegt zugleich das emanzipierende Potenzial wie die verstörende Ausweglosigkeit (als Gattungsangebot auch: der Fluchtstollen in die Fantasy) von *Lichtschaden. Zement*. Das macht den Roman weniger zu einem philosophischen denn durchaus zu einem politischen Buch, das sich mit der gewichtigen Frage auseinandersetzt, welches Sprechen, welcher Sinn *einzelne* Menschen, nicht identifikatorisch zusammengesessene Gruppen – ins Handeln versetzt und wie Sprache dieses Handeln zugleich verschliesst?

So ist es das überzeugende Bild des Zements als einer stofflich-technischen Struktur aus der Mitte der kapitalistischen Lebenswelt – «der Stoff, aus dem die Metropolen sind» –, der allegorisch genutzt wird, um literarisch an Erinnerungsräumen eines Gedächtnisses weiterzubauen, dessen Fragilität für individuelle Biografien in aller Härte aufgewiesen wird. Ebenso ist der Zement aber auch das persistente reale Mittel, der die Bergstollen auskleidet, die «Nutzung» von «Menschenmaterial» im Konzentrationslager Ebensee bei Mauthausen ermöglicht hat und dann mittels Super-Geheimwaffe (Codename «Zement B1») zum «Endsieg» verhelfen wollte. Diese Kaskade vom Realhistorischen zum Symbolischen und Gegenwärtigen – die schwimmende Mauer als Abwehr von «Migrationsströmen» – wird perspektivisch überzeugend durchdekliniert.

Dieses Buch hat einen sehr aufklärerischen Anspruch – und macht dessen Ambivalenz gerade in Bezug auf Traumata in aller Schärfe einsichtig. Mit der Aufklärung und dem Aufklärungsanspruch ist es ein Zwielficht. Das ist das unsichere literarische Wissen dieses Romans.

Fabian Saner (Literaturwissenschaftler, Historiker)